Arendsee'r Wochenblatt

Dieses Blatt erscheint
Dienstag, Donnerstag und **Sonnabend,**
Ausgabe in der Stadt abends zuvor.
Bezugspreis:
in der Stadt vierteljährlich [illegible] **Mark,**
außerhalb durch die Post frei ins Haus
[illegible] **Mark,** bei Abholung von der Post
[illegible] **Mark.**

Amtliches Publikations-Organ
für die Stadt Arendsee und den Amtsgerichtsbezirk Arendsee.

Gratis-Beilagen: Landwirtschaftliche Beilage. Illustriertes Sonntagsblatt.

Schriftleiter, Druck und Verlag: Wilh. Storbeck, Arendsee.

Anzeigen
werden am Montag, Mittwoch und Freitag
bis 10 Uhr vormittags erbeten.
Anzeigenpreis
für die 5gespaltene Korpus-Zeile oder deren
Raum [illegible] **Pfg.** Reklameteil die 4 gespaltene
Zeile [illegible] **Pfg.**
Fernsprecher Nr. 25

Nr. 130. Bezugspreis viertelj. 6,— Mk. **Dienstag, den 2. November 1920.** Inserate: 8gesp. Zeile 50 Pfg. Reklame: 3gesp. Zeile 1,50 M. **31. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß die **Räumung** sämtlicher Abzugsgräben auf der hiesigen Feldmark bei Vermeidung einer Strafe bis zu 9 Mark, bis spätestens 15. November ds. Js. vollständig und gründlich von den Adjacenten ausgeführt werden muß.

Erdauswurf, Baumwurzeln, hineingewachsene Hecken und Sträucher sind bei der Räumung von dem Grabenrande zu entfernen.

Arendsee, den 28. Oktober 1920.
Die Polizei-Verwaltung.
Saalfeld.

Speisefette.

In der Woche vom 1. bis 7. November 1920 können gegen Fettkarte Nr. 12 an die Versorgungsberechtigten 50 Gr. Butter verabfolgt werden.

Osterburg, den 27. Oktober 1920.
Kreiswirtschaftsamt.
J. V.: Falcke.

Lokales und Provinzielles.

Arendsee, den 1. November 1920.

Sieg der Arendseer Jugend-Mannschaft S.-C. 1920. Das Fußballspiel am vergangenen Sonntag brachte einen überraschenden, aber glatten Sieg der I. Jugend-Mannschaft S.-C. 1920, Arendsee gegen die I. Jugend-Mannschaft F.-C. „Teutonia" Osterburg, von 2:1. Halbzeit 1:0 für Osterburg.) Durch geschickte Kombination des hiesigen Sturmes gelang es ihm, der sich zäh verteidigenden feindlichen Mannschaft den Sieg abzuringen. Bei einbischen mehr Glück der Arendseer Mannschaft hätte sich das Spiel noch anders gestaltet; denn manche Gelegenheit zum Einsenden in das Osterburger Tor wurde verfehlt. Auch hatte das Spiel unter dem scharfen Ostwind sehr zu leiden, welcher ein gutes Zusammenspiel kaum ermöglichte.

Stendaler Strafkammer. Der Handelsmann W. N. aus Arendsee war am 5. August vom Schöffengericht zu Arendsee der Hehlerei schuldig befunden und zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Auf seine eingelegte Berufung hin verhandelte am Sonnabend die Strafkammer in Stendal über die Sache und fällte ein freisprechendes Urteil.

Kino. Die Vorführung des hochinteressanten Filmwerkes „Die Herrin der Welt" hatte am Sonnabend einen guten Besuch, am Sonntag abend ein ausverkauftes Haus zu verzeichnen. Außer der ergreifenden Handlung, welche die 1. Abteilung des Stückes durchzieht, waren es noch besonders die herrlich wirkenden Naturaufnahmen, welche das Publikum fesselten. Die sonstige Mittwochs-Vorstellung fällt aus, da am Sonnabend und Sonntag die 2. Abteilung der „Herrin der Welt" zur Vorführung kommt.

Konzert. Da Herr August Rings Bedenken trägt, bei dem ständig herrschenden Ostwinde und der täglich steigenden Kälte den großen Saal genügend durchheizen zu können, wird das Mittwochskonzert im oberen Saale, welcher Dampfheizung hat, abgehalten werden. Herr Rings wird es dort den Besuchern gemütlich machen.

Tabaksteuer. Vom 1. Dezember 1920 ab dürfen Händler tabaksteuerpflichtige Waren, die aus irgend welchen Gründen noch nicht mit den erforderlichen Steuerzeichen versehen sind, nicht mehr im Besitz oder Gewahrsam haben, wenn sie sich nicht allen Strafbestimmungen der Tabaksteuergesetzes über die Hinterziehung der Tabaksteuer aussetzen wollen. Weitere Auskunft bei den Zollämtern.

Vom November. Der vorletzte Monat des Jahres hat seinen Einzug gehalten. Er ist ein trister und trüber Geselle, der wenig Freunde zu finden pflegt. Frühe Dunkelheit, häufige Regen- und Schneefälle, Stürme, Reif und Nebel sind seine charakteristischen Begleiterscheinungen. 55% aller Schnupfen werden nach ärztlicher Statistik im November geholt, und das besagt wohl genug. Wäre nicht der Martinstag, an dem — wer's dazu hat — die Martinsgans gebraten wird, so wären an besonderen Ereignissen kaum allzuviel im November zu verbuchen. Die Jäger haben allerdings ihre Hubertusjagd, aber auch diese pflegt alljährlich unter der Ungunst der Witterung sehr erheblich zu leiden. Der Landmann baut sich mit dem Beginn des Novembers zur Winterruhe ein. Die Ernte ist hereingeholt bis auf die letzte Kartoffel, das Vieh ist aufgestallt, das erste Schwein eventuell gleichfalls schon geschlachtet — da läßt sich's in Ruhe bis zum kommenden Frühjahr leben. Was nun zu tun verbleibt, die Instandhaltung der Werkzeuge und des Inventars, das Ausfortieren von Sämereien und dergleichen, läßt sich, geschützt vor der Unbill der Witterung, in geschlossenen und zum Teil sogar geheizten Räumen durchführen. Der frühe Eintritt der Dunkelheit setzt im übrigen einer allzuregen Betätigung schon von ganz allein wohltätige Schranken.

Das Wetter. Nach der Mondfinsternis am 27. Oktober hält das Frostwetter bei mondhellen Nächten an. Die Temperatur sank z. B. in den letzten Nachtbezw. in den frühen Morgenstunden, in denen sich die Kälte am meisten bemerkbar macht, bis auf 10 Grad Celsius herab, alle Tage fegte ein kalter Nordostwind durch die Straßen, das Thermometer stieg jedoch im Laufe der Vormittags auf den Nullpunkt im Schatten. Erst der Mondwechsel dürfte einen Temperaturumschwung bringen, was im Interesse der Kohlenknappheit wünschenswert ist, denn durch die in den letzten beiden Wochen notwendige Stubenheizung ist der im Sommer gesammelte Heizvorrat schon merklich zusammengeschmolzen.

Jagd. Auf der Buschjagd in Kläden wurden 11 Hasen zur Strecke gebracht. — Beim letzten Treiben an der Schmarsauer Grenze wurde eine große Schar wilder Gänse beobachtet, die jenseits des Eisenbahndammes auf 1 Roggenstück einfielen. Da bei dem wenigen Wild das Schießbedürfnis nicht befriedigt war, beschloß eine Anzahl eifriger Weidmänner, die Tiere einzukreisen: angrenzende Waldpreisen boten hinreichend Deckung. Die Gänse gingen aber zu früh hoch, da nach einem aufstehenden Hasen geschossen wurde. Durch das nun einsetzende Schnellfeuer ist eine Gans, von einer Kugel in die Brust getroffen, sodaß sie sich langsam zur Erde senkte. Der glückliche Schütze konnte die Gans mit nach Hause nehmen. — In Sanne wurden 10 Hasen, 2 Rebhühner und 1 Fuchs geschossen; in Dessau 9 Hasen. Besser ist das Ergebnis in Bock, wo 23 Hasen, 2 Füchse und 1 Rehbock erlegt wurden.

Der Lohnabzug der Hausangestellten. Nach dem revidierten Lohnabzugsgesetz vom 21. Juli 1920 sind die Naturalbezüge des Dienstboten (Kost und Wohnung) vorläufig mit 125 Mark pro Monat zu bewerten. Dieser Betrag ist nach § 45a des Einkommensteuergesetzes steuerfrei. Abzuziehen sind daher nur 10 Prozent vom Barlohn, von dem vorher noch die Beiträge zur Kranken- und Invalidenversicherung abgesetzt werden. Der Lohnabzug hat von dem gesamten monatlichen Einkommen zu erfolgen. Erhält also ein Dienstbote 100 Mark, so werden zunächst die Beiträge zur Krankenversicherung, die für den Arbeitnehmer zwei Drittel betragen, und der Invalidenversicherung, welche für ihn die Hälfte ausmacht, abgezogen; von der Restsumme werden sodann 10 Prozent dem Steuerfiskus zugeführt. F.

Die Unsitte mancher Landwirte, große Geldbeträge in der Wohnung aufzubewahren, ist für einen Landwirt in Beverungen in Thüringen recht verhängnisvoll geworden. Während er mit seinen Angehörigen auf dem Felde tätig war, drangen Diebe in das Gehöft ein und entwendeten ihm 200 000 Mark bares Geld. Möge dieser Fall zur Warnung dienen! Ueberschüssige Gelder bringt man zur Bank oder zur Sparkasse. Bestohlene Geldhamsterer verdienen kein Mitleid.

Kauft am Orte! Sparsamkeit ist eine Tugend unserer lieben Hausfrauen, die wir an dieser Stelle gewiß zu allerletzt einer abfälligen Kritik unterziehen wollen. Das Schalten und Walten einer treusorgenden Gattin, die auch mit bescheidenen Mitteln ein anregendes, wohnliches Heim zu schaffen versteht, ist dem im Lebenskampfe stehenden Manne eines der wertvollsten Güter. Etwas, wogegen wir uns jedoch hier wenden möchten, ist der heutzutage weitverbreitete Glaube, daß alles zum Lebensunterhalt Notwendige, sofern es sich nicht um kleine, wir möchten sagen „Pfennigeinkäufe", handelt, aus fernen Großstädten besser und billiger zu beziehen sei, als am Orte selbst. Gewiß hat ein weltstädtisches Warenhaus in all und jedem eine größere Auswahl als jeder Provinzkaufmann. Auch um einige Pfennige billiger mag sich dieser oder jener in Berlin oder Magdeburg oder Stendal getätigte Einkauf stellen. Was aber beim Bezuge von außerhalb fehlt und für eine mit Ueberlegung kaufende Hausfrau gerade von Wert ist, ist der Umstand, daß der einheimische Geschäftsmann für die besonderen Wünsche und Bedürfnisse seiner Heimatstadt das weitgehendste Verständnis hat. Eine gelinde, nicht übertriebene Konkurrenz sorgt auch in Arendsee dafür, daß jeder Geschäftsmann schon im Interesse seiner Stammkunden reelle Waren führt und seine Kundschaft gut und preiswert bedient. Darum, liebe Leserin, kaufe am Orte! Unsere heimische Geschäftswelt wird dir's mit doppelt aufmerksamer Bedienung danken.

Ueber die Hausschlachtungen herrschen noch vielfach Unklarheiten, zumal allerlei Unwahrheiten über Abgabe von Fleisch oder Fett, über eine Sonderbesteuerung für Hausschlachtungen usw. verbreitet werden. Dazu sei bemerkt, daß Hausschlachtungen wieder frei sind wie in den Vorkriegsjahren.

Geschmackvoll! In der Mannheimer „Roten Fahne", Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, vom 19. Oktober d. Js. befindet sich folgendes Inserat:

Friedr. Peter
Die Geburt eines kräftigen
Spartakisten
der in richtiger Würdigung der politischen Lage die bestehende Weltordnung mit dem Allerwertesten zuvorderst begrüßte, zeigen hocherfreut an
Franz Avenius und Frau
geb. Schambach.
Mannheim, 17. Oktober.

Kaulitz, 30. Oktober. Gestern feierte Herr Gemeindevorsteher Otto Krüger mit seiner Gemahlin unter Teilnahme der Gemeinde seine silberne Hochzeit. Anläßlich dieses hohen Festes stiftete das Ehepaar zur Anschaffung einer Turmuhr 500 Mark.

Seehausen, 26. Oktober. Auf dem Schweinemarkt waren heute 250 Ferkel und 30 Pölke angefahren. Bis 6 Wochen alte Ferkel kosteten 150 bis 180, ältere 180 bis 220 Mark, Pölke kosteten 300 bis 450 Mark. Der Handel war lebhaft und der Markt wurde geräumt.

Osterburg, 29. Oktober. Auf dem heutigen Wochenmarkte waren viele Händler aber wenig Nachfrage. Es waren angefahren 150 Ferkel, die von 120—180 Mark und 80 Pölke, die von 250—350 Mark kosteten. Mehrere Futterschweine standen zum Verkauf und kosteten bis 400 Mark.

Räbel. Dem Landwirt C. Burchard wurde vor etwa 8 Tagen ein Fohlen aus der Koppel gestohlen. Von der Versicherung und dem Besitzer waren insgesamt 900 Mark Belohnung ausgeworfen. Der Diebstahl hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Ein hiesiger Besitzerssohn hat mit dem Knechte des Nachbarhofes den Diebstahl ausgeführt und das Pferd für 4000 Mark an einen Händler verkauft. Beide sind im jugendlichen Alter von 18 und 19 Jahren und sind jetzt flüchtig. Das Fohlen stand noch in Seehausen.

Salzwedel, 30. Oktober. Bis zum gestrigen Tage waren in der hiesigen Zuckerfabrik über ½ Million Zentner Zuckerrüben verarbeitet, bei einer Tagesleistung von etwa 26—27000 Zentnern. Die Rübenzufuhr war bisher ausreichend. In der vergangenen Campagne sind trotz der ungünstigen Witterung (Schneefall und Frost) die geernteten Zuckerrüben restlos auf Zucker verarbeitet worden.

Wittenberge. Einen Selbstmordversuch unternahm gestern vormittag gegen 10¼ Uhr die 22jährige Ehefrau Frieda Lemke in Wittenberge, Gr. Tivolistraße wohnhaft. Sie sprang an der Brücke bei der Herz'schen Oelmühle in den Kanal, konnte aber von den Angestellten der Oelmühle Röber dem nassen Element entrissen werden. Die L., die es mit der ehelichen Treue nicht genau genommen haben soll, hatte mit ihrem Mann, der 12 Wochen im hiesigen Krankenhaus gelegen hatte, heftige Auseinandersetzungen. — Kaum glaublich — aber wahr. Eine Wittenberger Gastwirtin unternahm am Mittwoch eine Reise nach Dergenthin. Auf dem Wittenberger Bahnhof ließ sie aus Versehen ihren Reisekoffer neben dem Billetschalter stehen. In Dergenthin verfiel sie erst darauf und meldete dies telephonisch ihrem Ehemann. Als derselbe nach geraumer Zeit auf dem Bahnhof erschien, stand tatsächlich der Koffer noch am Billettschalter. Ein Zeichen, daß die Spitzbuben auch „abbauen".

Naturgesetz

Köchin: „Von der Mandel Eier, die ich gekauft habe, waren fünf faul."

Hökerin: „Ja, liebes Kind, dafoor kann ick nich, jrade so, wie et faule Menschen jibt, jibt's ooch faule Eier, det is eben det Naturjesetz!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56500-19201102016/fragment/page=0001

Der Reichskanzler hat das Wort.

Deutschlands traurige Lage.

Die 22. Sitzung des Reichstages war im Saale und auf den Tribünen gut besucht. Von dem Andrange, der sonst bei Reichskanzlerreden zu herrschen pflegte, war jedoch wenig zu bemerken. Neben dem Reichskanzler waren fast sämtliche Reichsminister erschienen. Die an der ersten Stelle der Tagesordnung stehenden Interpellationen über die Entwaffnung der Bevölkerung und über die Vernichtung der Dieselmotoren wurden mit der ersten Beratung des Haushaltplanes verbunden.

Reichskanzler Fehrenbach

begab sich von seinem Platze zu dem Rednerpulte und hielt sich in seinen Ausführungen fast beständig an einen vor ihm liegenden geschriebenen Entwurf. Unter anderem betonte er: „Wir sind in einen Tagungsabschnitt eingetreten, der schwere Anforderungen an uns alle stellen wird. Als wir im Sommer auseinandergingen, hatten wir die Aussprache über Spa hinter uns. Unbeimlich lastete auf uns allen der Druck des neuen Abkommens. Harte Arbeit war einem ohnehin schon bis zur Grenze belasteten Teile unserer Bevölkerung zugemutet. Es war ein Moment, wo mit unbarmherziger Klarheit unserem Volke vor Augen trat, unter welches drückende Joch es gebeugt ist. Damals wurden Verfügungen getroffen, die endgültig festlegten, daß wir aus der Reihe der mächtigen Völker gestrichen wären. Was man uns ließ, genügte nach allgemeinem Urteil nicht einmal, um die Ruhe im Innern zu sichern. Das Schicksal lastet schwer auf uns. Wenn das deutsche Volk sich gegen die ihm auferlegten Lasten in Verzweiflung aufbäumt, so sollte man doch draußen ihm den kalten Hohn ersparen. Auch in seiner jetzigen Lage hat unser tapferes und schwergeprüftes Volk nach allem, was es in jahrelangem Kämpfen geleistet hat,

Anspruch auf die Achtung der anderen Völker.

Unsere Lage ist die: Wir sind militärisch gebrochen, politisch stillgelegt und ringen wirtschaftlich nach dem kärgsten Leben. Ein Volk in dieser Lage darf keinen Abenteuern ausgesetzt werden. Verstöße gegen die Forderungen des Friedens von Versailles, besonders gegen die internationale gewährleisteten Rechte von Vertretern fremder Staaten, müssen wir bitter büßen. Leider sind sie nicht vermieden worden. Auf ihre Folgen weise ich warnend hin. Ein Fehler, der uns in den vollen Abgrund gestürzt hätte, wäre es gewesen, wenn wir uns hätten verleiten lassen, in den

russisch-polnischen Krieg

einzutreten. Es gab nur eine Parole für uns: Die Parole der strengsten Neutralität. An Versuchungen hat es nicht gefehlt, Deutschland von den Wegen abzuführen, die es im eigenen nationalen Interesse gehen mußte. Heute werden auch diejenigen Schichten der Bevölkerung, die mit lebhaftem Anteil dem Vormarsch der Sowjettruppen gefolgt sind, der deutschen Regierung dafür danken, daß sie, unbeirrt durch Phantasmagorien ihren geraden Weg verfolgte. Vielleicht ist auch heute noch die Gefahr nicht ganz überwunden. Jedenfalls haben wir Anstrengungen gesehen, um die Arbeiter vor den russischen Kriegswagen zu spannen. Der gesunde Geist unseres Volkes, das ist meine feste Zuversicht, wird sich stark genug erweisen, um diesen Versuchungen auf die Dauer zu begegnen.

Unsere Abrüstungsmaßnahmen

gehen ihren geordneten Gang. Wir haben uns genau an das halten müssen, was uns auferlegt ist. Einen deutschen Militarismus gibt es nicht mehr. Dagegen besteht wohl ein Anspruch Frankreichs auf die Hegemonie auf dem Kontinent, das haben die Ziffern gelehrt, die neulich über Frankreichs Heeresstärke mitgeteilt wurden. Es ist eine gewaltige Militärmacht, verstärkt durch die Rechte aus der Militärkonvention mit Belgien und aus dem engen Verhältnis zu Polen. Daß alle diese militärischen Entfaltungen notwendig waren, um das zerschmetterte Deutschland niederzuhalten, das wird die Welt nicht mehr allzu lange glauben. Von deutscher Seite besteht jedenfalls kein Hindernis mehr, um dem großen Gedanken der Abrüstung überall zum Siege zu verhelfen. Wir warten darauf, daß die großen Militärmächte von heute dem Beispiel folgen, das wir nach ihrem Willen kundgegeben haben. Nach den Bedingungen des Friedensvertrages soll die deutsche Abrüstung nur die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung sein. Wir haben ein Recht darauf, daß im Geiste dieser Bestimmungen gehandelt wird." Hierauf wandte sich der Reichskanzler

wirtschaftlichen Fragen

zu. Er besprach die Kohlenfrage, diese harte Prüfung, die unserem Wirtschaftsleben auferlegt ist. Ganz Frankreich ist überreichlich mit Kohlen versorgt, dagegen wird bei uns ein Hochofen nach dem andern ausgeblasen. Wohin wir auch blicken, überall die schwersten Bedrängnisse. Ferner gedachte der Reichskanzler der Okkupation. „Ich kenne die geradezu trostlosen Zahlen", bemerkte er, „die ziffernmäßig den Aufwand darstellen, den wir für die Okkupation zu leisten haben. Geht es so weiter, so frißt der französische Militarismus mit dem Rest des deutschen Wohlstandes auch die letzten Hoffnungen Frankreichs auf Reparation auf." Dann erörterte der Reichskanzler die Frage der Reparation, die auf einer neuen Konferenz verhandelt werden soll. Diese Zusage wurde uns in Spa gegeben, aber bis heute warten wir noch auf ihre Erfüllung. Inzwischen sind Verhandlungen eingeleitet worden, deren Gang und Ergebnis uns darüber aufklären wird, ob diese wichtige Frage, die entscheidend für das Wirtschaftsleben von ganz Europa ist, im Sinne einer Verständigung einer Lösung nahegebracht werden soll. Jedenfalls bringen wir zu ihr den guten Willen mit, der dann allerdings vergeblich eingesetzt wäre, wenn auf der anderen Seite auch nur entfernt die Forderungen aufrecht erhalten würden, die sich in geradezu phantastischem Umfange in der letzten Zeit angekündigt haben. Die sich dann anschließenden Ausführungen des Reichskanzlers galten der

oberschlesischen Frage.

Das Schicksal Oberschlesiens harrt noch der Entscheidung", erklärte er. „Der polnische Vergrößerungswahn, der nach allen Seiten aggressiv vorgeht, bemüht sich mit den brutalsten Mitteln um diesen alten deutschen Besitz. Vielrach besteht die Sorge, daß Kräfte am Werke sind, die den Versuch machen, die unbeeinflußte Entscheidung der Bevölkerung auszuschalten und das Land durch einen Gewaltakt in polnischen Besitz zu überführen. Unsere Landleute in Oberschlesien werden aber wohl fest stehen. So hoffen wir zuversichtlich, in der Treue zum Reich. Den besonderen Verhältnissen Oberschlesiens werden wir Rechnung tragen. Dem Reichstag wird demnächst ein Gesetzentwurf zugehen, der der oberschlesischen Bevölkerung das Recht einräumt, in unbeeinflußter Abstimmung über ihre bundesstaatliche Selbständigkeit zu beschließen. Als Bestandteil Polens würde Oberschlesien die Aufgabe zufallen, die Wirtschaft und die Finanzen dieses Staates zu sanieren, dem die eigentlichen Grundlagen des wirtschaftlichen und finanziellen Aufbaues fehlen."

Hierauf gedachte der Reichskanzler der Ernährungskrise. Es wird vieler Mühe bedürfen, um unserer Bevölkerung über die Schwierigkeiten des Winters hinwegzuhelfen. Die Angriffe, als trage das gegenwärtige Kabinett die Schuld daran, sind völlig falsch. In der Reichspolitik hat dieses Kabinett lediglich die Erbschaft eines Vorgängers übernommen. Der Reichskanzler richtete hier an alle Landwirte die Mahnung, das ihre zu tun, damit unser Volk auch diesen Winter glücklich übersteht. Wer den Hunger des Volkes in Gold ausmünzt, schafft sich Teufelsgold. Ein Teil unserer Bevölkerung hat leider den Lehren der russischen Terroristen das Ohr geöffnet. Ich glaube trotz der Hallenser Mehrheit für den Anschluß an die dritte Internationale, daß nur ein kleiner Teil des deutschen Volkes Neigung haben wird, die russische Methode am deutschen Volke fortzusetzen. Unsere Aufgabe aber wird es sein, diese Methode der Gewalt mit allen Mitteln abzuwehren. „Wir werden alles daran setzen, von unserem Volke das Unglück des Bürgerkrieges fernzuhalten. Wir werden der Gewalt des Unrechts die auf dem Rechte basierende Gewalt des Staates entgegensetzen."

Am Schlusse seiner Ausführungen erklärte der Reichskanzler, das Kabinett hat alle Fragen der Wirtschafts- und Finanzpolitik erörtert. Das Programm geht dahin, in Industrie und Landwirtschaft alle Kräfte zur Wiederherstellung der deutschen Arbeitsfähigkeit mobil zu machen und den höchsten Nutzeffekt zu erzielen. Der Kanzler kündigt die Vorlage des Gesetzes zur Kohlensozialisierung und die Ergänzungswahlen zum Reichstag an und schloß mit Hinweis auf das Zusammengehörigkeitsgefühl des deutschen Volkes, das alle Absplitterungsversuche verhindern werde.

Reichsfinanzminister Dr. Wirth

Alsdann sprach ebenfalls vom Rednerpulte aus der Reichsfinanzminister Dr. Wirth. Er behandelte zuerst die Brüsseler Konferenz, sprach dann über die Beschaffung von Lebensmitteln aus Reichsgeldern, erörterte die Forderung der Beamten und ließ dann die Ziffern des Haushaltes vorüberziehen. Hierbei erwähnte er, daß bis Ende des Rechnungsjahres sich die Schuld des Reiches um etwa 40 Milliarden Mark erhöhen wird. Das uns aufgezwungene Sklavenbeer steht der uns so notwendigen Sparsamkeit geradezu entgegen. In der Vorkriegszeit betrugen die Gesamtlasten für einen Soldaten 1200 Mark, gegenwärtig 24 600 Mark. Ferner behandelte der Reichsfinanzminister die Forderungen des Friedensvertrages. Die Verpflichtungen und Leistungen sind so ungeheurer Natur, daß diese Forderungen den ordentlichen Haushalt um ein Drittel übersteigen. Solche Leistungen kann kein Staat ertragen. Es gibt keinen Finanzminister in der Welt, der sich anheischig machen möchte, diese großen Lasten neben dem Inlandbedarf durch Steuern aufzubringen. Es handelt sich hier um eine direkte Unmöglichkeit.

Die Kosten für die Okkupation

sind mit 15 Milliarden angesetzt. Nach gewissen Nachrichten wird sich diese Summe noch um viele Milliarden erhöhen. Darum werden wir alles daran setzen, uns gegen dieses erbarmungslose Schicksal zu wehren und es zu meistern versuchen. Der Weg zur Gesundung der Reichsfinanzen kann nur über die Außeninanspruchnahmen betreffs der Wiedergutmachung führen. Am Schlusse besprach der Minister die Fehlbeträge der Eisenbahnverwaltung in Höhe von 16 Milliarden und der Postverwaltung in Höhe von 2 Milliarden. Hierbei wies er darauf hin, daß diese Betriebsverwaltungen auch Kräfte beschäftigen müssen, die für die Betriebe nicht notwendig sind. Eine solche Politik, bemerkte der Reichsfinanzminister, scheint mir verkehrt zu sein. Sie hat auch eine schädigende psychologische Wirkung. Außerdem leiden die Betriebsverwaltungen außerordentlich an der schematischen Durchführung des Achtstundentages. Von rechts her ertönte dazu lebhafte Zustimmung. Es muß gefordert werden, daß mindestens acht Stunden gearbeitet wird und nicht bloß eine Anwesenheit von acht Stunden. Es komme jetzt weniger darauf an, neue Steuern zu schaffen, als darauf, daß die bisher bewilligten ordentlich eingehen. Als er dabei erwähnte, daß er keinen Schritt tun würde, um sich bei den Parteien beliebt zu machen, fragte der Abg. Mittelmann: „Wie ist es mit dem früheren Finanzminister?" „Ich kann Ihnen versichern", antwortete der Reichsfinanzminister Dr. Wirth, daß auch vor seiner Person die Untersuchung nicht halbmachen wird.

Ferner betonte der Redner, daß es notwendig werden könnte, ein allgemeines Arbeitsdienstjahr einzuführen.

Ein solches wird infolge des Diktates von Versailles auf die Dauer nicht umgangen werden können. Als Volk werden wir viele Jahre Fronarbeit leisten müssen. Hoffentlich werden wir uns durch das Stahlbad nur kräftigen und verjüngen. Verzweiflung darf nicht in unsere Gemüter einziehen. Über die Gräber unserer Gefallenen müssen wir vorwärts schreiten, dem Lichte und der Freiheit entgegen.

Damit schloß der Reichsfinanzminister und damit schloß auch die Sitzung.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Wie offiziös erklärt wird, entspricht eine baldige Neuwahl des Reichspräsidenten durchaus dem persönlichen Wunsch des jetzigen Reichspräsidenten.

* Bei der Wiedereröffnung des Reichstages hielt der Reichskanzler eine große Rede über die politische Gesamtlage.

* In der Preußischen Landesversammlung wurde die zweite Beratung des Haushalts beim Haushalt der Handels- und Gewerbeverwaltung fortgesetzt.

Volkswirtschaft.

Kontrolle von Fleisch- und Viehhandel. Trotz der Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung von Vieh und Fleisch bedarf es jetzt auch noch bei jeglicher Ausfuhr von Vieh und Fleisch der Genehmigung. In gleicher Weise ist die Einfuhr aus dem Auslande genehmigungspflichtig. Jeglicher gewerbsmäßiger Handel mit Rindvieh (auch Kälbern), Schweinen und Schafen sowie die Vermittlung des Verkaufs solchen Viehs bedürfen der Genehmigung. Das gleiche gilt für den gewerbsmäßigen Verkauf von Frischfleisch im Kleinhandel durch Personen, die nicht den Meistertitel besitzen. In allen Kleinverkaufsräumen ist ein Verzeichnis der Fleischsorten und ihrer Preise anzubringen. Diese dürfen nicht überschritten werden, außerdem unterliegen sie hinsichtlich ihrer Angemessenheit ständiger behördlicher Überwachung. Nach § 8 der Verordnung vom 19. September 1920 haben Viehhändler, Viehkommissionäre und Schlächter, sowie jeder Vieh für ihren Gewerbebetrieb unmittelbar beim Viehhändler ankaufen, über jeden Kauf einen Schlußschein in dreifacher Ausfertigung auszustellen. Die Nichterfüllung dieser Verpflichtung ist strafbar.

Staffeltarif im Güterverkehr. Nach Mitteilungen von amtlicher Stelle ist jetzt mit dem Inkrafttreten der Reform des Güterverkehrs am 1. Dezember zu rechnen. Mit dieser Reform wird zum ersten Male ein Staffel- oder Zonentarif für den Güterverkehr eingeführt werden. Während bisher das Kilometer bei einer Entfernung von 50 oder 500 Kilometer das gleiche kostete, ist in der Reform eine nicht unwesentliche Erhöhung des Kilometers bei kurzen und eine entsprechende Herabsetzung bei weiten Entfernungen vorgenommen. Ein Güterfrachtenausgleich soll dazu beitragen, die Überschüsse der entfernten, namentlich östlichen Produktionsgebiete, in stärkerem Maße für die Bedarfszentren herauszuholen als bisher. Außerdem wird der Unterschied der Preise der einzelnen Lebensmittel, z. B. der Kartoffeln, in den einzelnen Bedarfsarten, die sich nach den Erzeugerpreisen wesentlich nach den Frachtsätzen richten mußten, abgeschwächt.

Zweimal gelebt.

Aus dem Englischen von C. Weßner.

57] (Nachdruck verboten.)

„Gehst Du auch hin, Tante?"

„Na freilich, ein Stündchen werde ich mir schon abzwacken. Ich möchte sie doch wenigstens ankommen sehen. Aber ich muß mich jetzt beeilen, wir haben heute schrecklich viel zu tun."

„Soll ich herkommen und Dir und Onkel helfen?"

Frau Amberger sah ihre Nichte mit großen Augen an.

„Das ist eine prächtige Idee", sagte sie, „wenn nur Dein Mann nichts dagegen hat."

„Ich werde ihn darum bitten, er wird es mir gewiß nicht abschlagen."

„Ja, Du, Du bist geschwind genug mit Händen und Beinen, wenn Du nur Lust hast. Doch jetzt muß ich hinein —"

Hedwig trat dicht an die Tante heran und raunte ihr zu:

„Tante, noch ein Wort, ehe Du hineingehst — glaubst Du — es ist gut für ihn, daß er zurückkommt?"

„Gut?" fragte die ältere Frau in rauhem Tone, durch welchen unausgesprochene Furcht und Ärger klangen. „Er ist sicher genug, wenn Du nur Deine Zunge hüten kannst!"

„Ich — meine Zunge?" fragte Hedwig erstaunt. „Meinst Du, ich könnte nicht reinen Mund halten?"

„Na, Dein Mund mag verschwiegen sein wie das Grab", gab die Tante zu. „Aber ein Geheimnis kann auch auf andere Weise herauskommen. Dein Gesicht zum Beispiel ist Verräter genug. Du mit Deinen ewigen Schmerzen und Deinen ängstlichen Blicken, die immer den Eindruck machen, als ob Du einen gespenstischen Schatten hinter Dir erblicktest, Du bist die stete Angst meines Lebens. Gott sei Dank, daß Du nicht direkt im Dorfe wohnst. Und Schöneich, der arme Kerl, der tut mir in der Seele leid. Er scheint blind zu sein; denn entweder sieht er nicht, oder er will es nicht sehen, was ihm sozusagen in die Augen springen müßte."

„Um Gottes willen, Tante Fanny, was willst Du damit sagen?"

„Damit will ich sagen, daß Schöneichs Weib ein Geheimnis mit sich herumschleppt, daß sie einen Mann liebt, den sie nicht zu lieben hat!"

„O Tante Fanny, sprich nicht so, Du brichst mir das Herz!"

„Ach, ich will still sein", entgegnete Frau Amberger. „Aber sagen mußte ich es einmal. Ich mußte die Gelegenheit dazu wahrnehmen und tat es heute. Wenn Du Dich nicht in acht nimmst, wirst Du schnell genug ins Gerede kommen. Du hast mit dem Baron nichts zu tun, Hedwig, merke Dir das, absolut nichts! Gehe heute abend mit den anderen Leuten zum Willkommenschmaus, damit gib Dich aber ein für allemal zufrieden. Du bleibst von jetzt an hübsch zu Hause, während die Herrschaft hier ist. Laß Dich ja nicht etwa dabei erwischen, daß Du mit dem Baron sprichst, oder ihm etwa gar in den Weg läufst."

„Nein, nein, so etwas tue ich gewiß nicht."

„Na, dann ist es gut, ich wollte Dich nur warnen."

„Noch eins, Tante, beantworte mir noch eine Frage."

„Was das für ein Geschöpf ist", meinte diese halb ärgerlich. „Was hast Du denn noch?"

„Sei nicht so garstig, Tante. Du weißt, ich kann außer zu Dir zu keiner Menschenseele reden, und das schreckliche Geheimnis droht mich manchmal zu Boden zu drücken!"

„Du mußt es ruhiger betrachten, Kind — Du denkst zu viel daran, viel zu viel. Na ja, da haben wir es — der Onkel ruft schon."

„Einen Augenblick, Tante."

„Aber schnell. Ich komme gleich, Johann! Der Onkel ist auch nicht mehr so gutmütig wie früher, ich darf ihn nicht ungeduldig machen. Also was willst Du noch?"

„Sage mir, Tante, wenn der Baron ganz gesund ist — so gesund, wie er nur je im Leben gewesen — ob er sich dann erinnert?"

„Unsinn, das gibt es nicht! Er wird sich nie an das Vergangene erinnern! Die Arsteins taten das nie in solchen Fällen."

„Aber Tante, die anderen Arsteins wurden auch nicht wieder gesund!"

„Ja — da hast Du allerdings recht!"

„Und die Leute sagen, Baron Robert wäre wieder ganz gesund —"

„Ja, Hedwig, dazu kann ich wirklich nichts sagen. Wir müssen abwarten — Du und ich — und heute abend aufpassen. Du bleibst dicht neben mir, wenn der Wagen die Allee herauskommt; wir sehen ihm beide scharf ins Gesicht, wenn er an uns vorbeifährt — danach werden wir schon wissen, woran wir sind. Du weißt doch, welchen merkwürdigen Ausdruck seine Augen seit jener Nacht angenommen haben?"

„Ja, Tante, ich weiß — ich bleibe also dicht bei Dir heute abend."

„Abgemacht, Hedwig, doch jetzt muß ich gehen. Setze Dich in die Stube und ruhe Dich aus."

„Hedwig blieb den Nachmittag über in dem kleinen Wirtshaus. Gegen abend kam Schöneich ebenfalls hin. Hedwig befand sich gerade in der Laune, liebenswürdig gegen ihn zu sein, und diese ungewohnte, so sehnlichst gewünschte Herzlichkeit seiner Frau erfüllte den guten, braven Mann mit einem Glücksgefühl, wie er es lange nicht gekannt. Ein sonniges Leuchten trat in seine treuherzigen Augen, die unverwandt auf seiner Frau ruhten.

Das sonst so stille Dorf glich einem aufgestörten Ameisenhaufen. Überall herrschte eitel Freude und Aufregung. Die Herrschaft kehrte heim, da mußte in Zukunft alles gut und schön gehen.

Greiff, der Verwalter, sprengte auf seinem Pferde bald hier- bald dorthin; er war unausgesetzt in größter Eile und gab seine Befehle mit wahrer Stentorstimme. Die Zeit der Ankunft des Barons und seiner Gattin rückte immer näher, die Bauern strömten in immer größeren Scharen herbei, keiner wollte bei dem Empfang fehlen. Die meisten stellten sich in der langen, direkt in das Schloß führenden Allee auf.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56500-19201102016/fragment/page=0002

Englands Schritt vom Wege.

Erste Durchlöcherung des Versailler Vertrages.

Die erste Durchlöcherung des unmöglichen Friedensvertrages von Versailles ist erfolgt und zwar durch England. Die Reichsregierung gibt nämlich amtlich folgendes bekannt:

Mit Bezug auf § 18 der Anlage 2 zu Artikel 244 Teil VIII des Friedensvertrages, der lautet: „Die Maßnahmen, zu denen die alliierten und assoziierten Regierungen, falls Deutschland vorsätzlich seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, berechtigt sind und die Deutschland sich verpflichtet, nicht als feindselige Handlungen zu betrachten, können in wirtschaftlichen und finanziellen **Sperr- und Vergeltungsmaßnahmen**, überhaupt in solchen Maßnahmen bestehen, welche die genannten Regierungen als durch die Umstände geboten erachten", hat die großbritannische Regierung dem Auswärtigen Amt eine Note zugehen lassen, nach welcher sie für den Fall einer vorsätzlichen Nichterfüllung **der deutschen Verpflichtungen** unter Teil VIII des Friedensvertrages nicht beabsichtigt, von dem ihr nach § 18 der Anlage 2 zu diesem Teil des Vertrages zustehenden Rechte zur **Beschlagnahme des Eigentums deutscher Staatsangehöriger in Großbritannien** Gebrauch zu machen. Weiter wird mitgeteilt, daß dieser Verzicht sich auf in Großbritannien oder britischer Gewalt befindliches deutsches Eigentum bezieht. Ob dieses nun in Bankguthaben, oder in auf britischen Schiffen befindlichen Waren, oder in nach Großbritannien zum Verkauf gesandten Waren besteht.

Es bedeutet ein wertvolles Zugeständnis der englischen Regierung, daß sie das unter britischer Staatshoheit befindliche deutsche Eigentum nicht zu irgendwelchen Vergeltungsmaßnahmen heranziehen will, selbst dann nicht, wenn eine vorsätzliche Nichterfüllung der deutschen Wiedergutmachungsverpflichtungen vorläge.

Paris entrüstet sich!

Das englische Entgegenkommen in bezug auf die Behandlung deutschen Eigentums in England läßt den Gegensatz zwischen London und Paris von neuem zutage treten: die französische Presse ist über den englischen Schritt entrüstet. Nach dem „Echo de Paris" hat die französische Regierung die Absicht, dagegen bei dem englischen Ministerium des Äußern zu protestieren und die Botschafterkonferenz mit der Frage zu beschäftigen, ob denn der Vertrag von Versailles nicht auch ein Vertrag unter den Alliierten und nicht bloß ein Vertrag der einzelnen Alliierten mit Deutschland sei.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Verschleppung der Abstimmung in Oberschlesien. Aus Paris wird gemeldet, daß die Franzosen auf dem Botschafterrat sich für den polnischen Antrag verwendet hätten, die Volksabstimmung in Oberschlesien erst in der ersten Aprilwoche 1921 stattfinden zu lassen.

Amerika für Rückgabe der deutschen Kabel. Auf der Washingtoner Verkehrs-Konferenz stellten die Amerikaner den Antrag, die deutschen Kabel an Deutschland zurückzugeben. Der Antrag wurde von den englischen Abgeordneten aufs schärfste bekämpft. Die Engländer sind der Ansicht, daß eine Fortsetzung der Konferenz zwecklos sei, wenn in diesem Punkt keine Einigung zu erzielen ist.

Das Autonomiegesetz für Oberschlesien, das Oberschlesien das Recht verleiht, nach der Abstimmung im Falle des Verbleibens bei Deutschland einen Antrag auf Autonomieverleihung zu stellen, wird vom Reichsrate in den nächsten Tagen angenommen werden. Die meisten Parteien des Reichstags werden diesem Entwurfe zustimmen. Man nimmt an, daß Oberschlesien im preußischen Verbande bleiben wird, aber eine besondere erweiterte Selbstverwaltung erhält.

Das teuere Söldnerheer. Armee und Marine kosten dem Deutschen Reiche trotz ihrer Winzigkeit jetzt jährlich 4.896 Milliarden Mark. Vor dem Kriege kostete uns einschließlich aller Verwaltungskosten der Soldat im Jahre 1200 Mark, jetzt 24 600 Mark.

Ausführungsgesetz zum Betriebsrätegesetz. Der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns hat auf eine Kleine Anfrage des sozialdemokratischen Abgeordneten Giebel, wann das Gesetz über die Entsendung von ein bis zwei Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat erfolgen werden würde, folgendes geantwortet: „Der Vorentwurf eines Ausführungsgesetzes zu § 70 des Betriebsrätegesetzes ist im Reichsarbeitsministerium fertiggestellt und wird in allernächster Zeit mit den wirtschaftlichen Vertretungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer besprochen werden."

Zusammenlegung der Wahlen. Bekanntlich hat der Wahlausschuß der Preußischen Landesversammlung einen Unterausschuß beauftragt, mit einem entsprechenden Ausschuß des Reichstages in Verbindung zu treten, um gemeinsam mit ihm über die Grundzüge der künftigen, für das Reich und Preußen durchzuführenden Wahlgesetze Fühlung zu nehmen. Wie es heißt, besteht die Absicht, bei dieser Gelegenheit auch zu einer gemeinsamen Festlegung des Wahltermins zu kommen, um auf diese Weise die Preußenwahlen und die Nachwahlen im Reichstage gleichzeitig durchführen zu können.

Griechenland.

Die Regelung der Thronfolge. Der griechische Ministerrat hat eine Proklamation an das Volk gerichtet, in welcher dem Schmerze der Nation über die „verlorene Jugend des guten Königs" Ausdruck gegeben wird, dem es nicht vergönnt war, über Groß-Griechenland zu regieren. Die Proklamation teilt mit, daß Prinz Paul zur Thronfolge berufen wird, daß jedoch wegen seiner Abwesenheit vom Lande und angesichts der Lage der Nation gegenüber der Dynastie des Exkönigs Konstantin die Regierung die aufgelöste Kammer wieder einberufen werde, um einen Regenten zu ernennen.

Schluß des deutschnationalen Parteitages.

Unter den Aussprachen, die dem Abschluß der Verhandlungen vorausgingen, bedeutete diejenige des Grafen Kanitz-Podangen das Kernstück. Sie schloß mit der Annahme folgender von Graf Kanitz eingebrachten Resolution:

„Die Deutschnationale Volkspartei ist nach wie vor unerschütterlich für Erhaltung einer lebensfähigen produktionsfördernden Landwirtschaft als des wichtigsten Faktors für den Wiederaufbau der Volkswirtschaft, die nicht zum geringsten Teile infolge der durch die Zwangswirtschaft bewirkten Unterernährung breiter Volksmassen niedergebrochen ist. Die Deutschnationale Volkspartei wird mit allen Kräften darauf hinwirken, daß der Landwirtschaft wieder die Möglichkeit gegeben wird, intensiv zu wirtschaften, d. h. dem Boden die größtmöglichsten Erträge abzuringen. Auf die reichliche Belieferung mit Kunstdünger und Futtermitteln wird das Hauptaugenmerk aller an dem Wiederaufbau Deutschlands beteiligten führenden Persönlichkeiten und Körperschaften zu richten sein. Siedlungen müssen in den Gegenden errichtet werden, in denen der kleine Bauer als der unentbehrliche Träger einer deutschnationalen Gesinnung nicht genügend vertreten ist. Der rein mechanischen Aufteilung des Großgrundbesitzes als die Massen der Großstädte und Industriezentren versorgenden ist entgegenzuwirken. Die neuerdings vielerorts in Erscheinung tretenden Bestrebungen, das Interesse der Landarbeiter an der Steigerung der Produktion durch Gewinnbeteiligung zu beleben, sind aufs lebhafteste zu begrüßen und zu fördern. Erst dadurch, daß die großen und kleinen Besitzer der Landwirtschaft, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sich die Hand reichen zum gemeinsamen Aufbau, wird die Grundlage geschaffen werden für ein neues glückliches Deutschland."

In der dem Geschäftsbericht des Parteivorstandes folgenden Aussprache wurde vom Professor Otto, München angeregt, den dritten Parteitag in München abzuhalten. Verschiedene Änderungen der Parteisatzung wurden angenommen, denen zufolge jeder Deutsche vom 18. Lebensjahre an Mitglied werden kann. Zur Annahme gelangte ferner eine Entschließung gegen die Vergewaltigung der deutschen Kolonien. Nach einer Reihe von kleinen Anfragen schloß der Vorsitzende die Tagung mit den Worten: „Hie guet deutsch allewege".

Für heut und morgen.

Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. Im Landwirtschaftsministerium hat eine Besprechung über die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche stattgefunden. Die Konferenz faßte folgende Beschlüsse: 1. Zur Verhinderung von Todesfällen durch bösartige Maul- und Klauenseuche ist sofort in größtem Umfange von dem Impfverfahren mit Blut oder Serum durchseuchter Tiere Gebrauch zu machen. 2. Sämtlichen Tierärzten ist Gelegenheit zu geben, das Verfahren kennenzulernen. 3. Zu diesem Zweck sind an den Tierärztlichen Hochschulen, den bakteriologischen Instituten der Landwirtschaftskammern, an größeren Schlachthöfen und anderen geeigneten Institutien Demonstrationskurse über das Verfahren abzuhalten. 4. Über das Verfahren ist ein Merkblatt aufzustellen und allen Tierärzten zugänglich zu machen. 5. Die beamteten Tierärzte sollen den Instituten geeignete Bestände zur Blutentnahme nachweisen, damit sie in diesen Beständen Blut entnehmen und dieses Blut oder Serum zur Abgabe an Tierärzte vorrätig halten können. 6. Durch die Landwirtschaftskammern und durch Aufruf in landwirtschaftlichen Zeitungen sind die Landwirte aufzufordern, ihre durchgeseuchten Viehbestände zur Blutgewinnung zur Verfügung zu stellen. 7. Die Impfung mit Serum ist ausschließlich durch Tierärzte auszuführen. Jeder Tierarzt kann zum eigenen Gebrauch Serum herstellen, darf aber hiervon an andere Tierärzte nur unentgeltlich abgeben. Die Regierungspräsidenten sind ersucht worden, im Sinne dieser Beschlüsse umgehend das Erforderliche zu veranlassen.

Von Nah und Fern.

Luftpostverkehr Deutschland—Randstaaten. In den neu eingerichteten Luftpostdienst Königsberg—Riga wird jetzt auch Memel einbezogen. Das Wasserflugzeug „D 43" der Deutschen Luftreederei wird dort ständig eine Landung vornehmen, um Post auszuschiffen und für Deutschland aufzunehmen.

Der Sitz der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. Zwischen den Städten Dresden, Nürnberg und Stuttgart wurde seit etwa einem Jahre um den Sitz der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte gekämpft. Nunmehr hat die Angestelltenheit ihre Erledigung dadurch erfahren, daß keine der drei Städte berücksichtigt wird. Die Reichsversicherungsanstalt bleibt vielmehr in Berlin, wo in kurzem das neue Verwaltungsgebäude errichtet werden soll.

Explosion in einem Krankenhause. Im Laboratorium des Hedwigskrankenhauses zu Berlin wurden durch die Explosion eines Gefäßes mit Benzin zwei Personen schwer verletzt. Bei den zahlreichen Kranken im Krankenhause entstand eine entsetzliche Panik. Viele sprangen aus den Betten und liefen im Hemd auf den Hof hinunter.

Gesperrtes Bismarckdenkmal. Der Bismarckturm am Bergpunkt Waldeck im rheinischen Hügelland mußte gesperrt und zugemauert werden, weil zerstörungslustige Besucher alles Bewegliche im Turm gestohlen oder zerschlagen haben.

Ausgehobenes Falschmünzernest. In Barmen wurde ein Falschmünzernest ausgehoben, in dem seit Jahr und Tag falsche Fünfzigmarkscheine hergestellt worden sind. Mehrere Falschmünzer wurden festgenommen. An der Spitze der Falschmünzerbande stand ein schon wegen Falschmünzerei vorbestrafter Lithograph. Bei ihm wurden allein 125 000 Mark in falschen Scheinen aufgefunden. Mehrere hunderttausend Mark Falsifikate waren bereits verschoben worden.

*

Nürnberg. Der wegen Ermordung eines Schutzmannes zum Tode verurteilte Mörder Stieber aus Fürth ist hingerichtet worden. Das Urteil wurde durch Erschießen vollstreckt.

Königsberg i. Pr. Auf der Landstraße Goldingen—Windau wurden der Besitzer v. Balfour und sein Kutscher von mehreren maskierten Räubern überfallen und durch Messerstiche getötet.

Paris. Der ehemalige Justizminister Nail wurde von einem Automobil überfahren und getötet.

Gerichtshalle.

Das Urteil gegen die Hölzgardisten. Das Dresdener Schwurgericht fällte das Urteil gegen acht Anhänger des vogtländischen Räuberhauptmanns Hölz, die auf Befehl ihres Führers in Falkenstein im Vogtlande fünf Villen in Brand gesteckt hatten. Über sieben der Angeklagten wurden Zuchthausstrafen von 1½ bis 4 Jahren verhängt, der achte kam mit 9 Monaten Gefängnis davon. Die Geschworenen hatten die auf Hochverrat lautenden Fragen, die nur gestellt worden waren, um eine Freisprechung der Angeklagten zu ermöglichen, weil Hochverrat amnestiert worden ist, verneint.

Die Goethe-Erben und der „Joseph"-Fund. Die Rechtsnachfolger Goethes, Sanitätsrat Vulpius in Weimar und andere, hatten gegen den Entdecker der Handschrift des „Joseph" (einer angeblichen Jugendarbeit Goethes), Professor Dr. Piper-Altona, ferner gegen den Redakteur eines Hamburger Blattes, das Proben aus der Handschrift veröffentlichte, und den Inhaber eines Hamburger Verlages, der die Dichtung als Buch herausgebracht hat, Strafverfolgung wegen Verletzung des Urheberrechts beantragt. Die Staatsanwaltschaft in Hamburg hat es aber abgelehnt, strafrechtlich gegen die Beschuldigten vorzugehen.

Ein Todesurteil. Das Schwurgericht in Oppeln verurteilte den polnischen Staatsangehörigen, Tischlerlehrling Nitza, der im Verein mit dem polnischen Staatsangehörigen Hirla einen Revierförster und einen Hilfsförster durch Revolverschüsse getötet und die Leichen beraubt hatte, zum Tode und zu 6 Jahren Zuchthaus.

Zweimal geliebt.

Aus dem Englischen von C. Wessner.

[8] (Nachdruck verboten.)

Hedwig und Frau Amberger blieben dicht beieinander. Georg Schöneich und Johann Amberger gingen einige Schritte hinter ihnen. Amberger dachte daran, daß er sofort nach der Ankunft der Herrschaft nach Hause müsse; Schöneich hatte für nichts anderes Gedanken, als für Hedwig, wobei er über Mittel und Wege nachdachte, wie er sich ihre Liebe erringen könne. Hedwig und ihre Tante dachten an nichts anderes, als daß das furchtbare Geheimnis, an dem sie so schwer trugen, jede Lebensfreude, jeden Sonnenschein aus beider Dasein verbannt hatte. Die zwei Paare gingen langsam die Allee hinunter und blieben auf einer Erhöhung stehen, von wo aus sie alles sehr gut übersehen konnten.

Hedwigs Pulse flogen, ihr Herz klopfte zum Zerspringen. So schrecklich ihr Geheimnis auch war, sie empfand dennoch eine große Freude darüber, daß der Baron heimkehrte. Bald würde sie ihn wiedersehen. Sein Anblick war ihr ja doch die höchste Wonne, er war nun einmal der Inhalt ihres Lebens. Ihre Augen glänzten wie ein Paar herrliche Steine; ihre alte, berückende Schönheit schien wie durch Zauber zurückgekehrt. Schöneich, der nicht weit von ihr stand, schaute sich alle Augenblicke nach ihr um.

„Na, weißt Du", meinte Amberger plötzlich mit verschmitztem Auflachen, „Du scheinst in Deine Frau heute noch gerade so verliebt zu sein, wie vor fünf Jahren."

„Und ob ich in sie verliebt bin", gab der Pächter zurück, während seine leuchtenden Augen sich momentan verdunkelten. „Das kommt daher, weil ich ihre Liebe noch erst erobern muß. Sie sieht heute so merkwürdig jung, so glücklich aus, wie ich sie schon seit einer Ewigkeit nicht mehr gesehen habe."

„Sie freut sich mächtig über die Rückkehr des Barons und der Baronin", versetzte der Gastwirt. „Sie war als Kind und auch als junges Mädchen ganz glücklich, wenn sie sie erblickte."

„Hm, hm", machte Schöneich nachdenklich, abermals auf Hedwigs strahlendes Antlitz blickend. Und plötzlich schlich sich leise, ganz leise ein Gefühl des Mißtrauens, des Argwohns in seine Seele.

In der Ferne ließ sich Rädervollen vernehmen; in demselben Moment flammten auch an verschiedenen Stellen Freudenfeuer auf. Ein Geräusch, wie Meeresbrausen wurde hörbar, schwoll lauter und lauter an, bis man donnernde „Hochs" und „Hurras" vernahm — sie kamen näher und näher, die Gesichter der Harrenden erstrahlten in inniger, tiefer Rührung, in manchem Auge glänzten Tränen. Jetzt tauchten an der Biegung der Allee die bekannten, herrlichen Grauschimmel auf, die einen offenen Landauer zogen.

Arstein und Margarete, Seite an Seite sitzend, kamen in Sicht. Dann folgten noch mehrere Wagen mit eingeladenen Gästen, die man jedoch kaum eines Blickes würdigte. Aller Augen, aller Aufmerksamkeit waren auf den Baron gerichtet. Er saß aufrecht im Wagen. Den Hut in der Hand haltend, winkte er grüßend und lächelnd nach allen Seiten; hier und da rief er ein freundliches Begrüßungswort unter die Menge. Dann und wann lief ein oder der andere Mann eine Strecke neben dem Wagen her, um einen Händedruck des „gnädigen Herrn" zu erhaschen. Keiner von denen, die ihn heute so strahlend heiter sahen, hätte in ihm den körperlich und geistig so elenden Menschen wiedererkannt, der vor wenigen Monaten in Großhofen gewesen. Seine Jugend, seine Elastizität waren wiedergekehrt; seine kräftige, gesunde Gestalt, sein blühendes Gesicht, die leuchtenden Augen — das alles zeugte von vollkommener Gesundheit. Kein Zweifel, der von allen innig geliebte Besitzer von Großhofen kehrte, an Leib und Seele gesund, in das Schloß seiner Väter zurück.

Margarete, welche sich gleichfalls lächelnd nach allen Seiten verneigte und freundliche Worte des Willkommens äußerte, fand lange nicht soviel Beachtung wie ihr Gatte. Robert von Arstein war der Mittelpunkt des gesamten Interesses, der Held des Tages. Er war der Herr und Gebieter über so und soviel Untertanen, ein Stück von diesen selbst — er war ihr König, ihr Abgott. Und seine Rückkehr in die Heimat glich in der Tat dem Triumphzug eines geliebten Landesfürsten.

Hedwig und ihre Tante befanden sich in der vordersten Reihe der Zuschauer. Jetzt näherte sich der Wagen der Stelle, wo sie standen.

Arsteins lächelnde Lippen schlossen sich plötzlich, das Lächeln verschwand. Einen Moment tauchten Hedwigs Augen wie suchend in die seinen. Der Baron zog wie in flüchtigem Schmerz die Brauen leicht zusammen — dann war er wieder ganz Freundlichkeit, ganz Lächeln — grüßend und dankend fuhr er weiter.

„Tante Fanny", flüsterte Hedwig mit bebender Stimme, „er erinnert sich!"

XVIII.

Der Baron hatte in der Eile, so gut es eben zu beschaffen war, in den drei großen Scheunen ein reichliches Mahl für die Großhofener herrichten lassen. Greiff, der Verwalter, hatte den Leuten die Einladung überbracht; jetzt kam er auch an Hedwig vorbei, deren blühendes Aussehen ihm auffiel, und lud auch sie im Namen des Barons zu dem Feste ein.

„Sie müssen kommen, Frau Schöneich", sagte er, „ohne Sie geht es nun einmal nicht. Ihr Mann hat auch bereits zugesagt."

In diesem Augenblick trat Schöneich heran und legte die Hand auf Hewigs Schulter.

„Ich denke, wir gehen hin, Hedwig; ich gehe aber nur, wenn Du mitkommst."

„Gewiß komme ich mit. Du kommst doch auch, Tante?" wandte Hedwig sich eifrig an Frau Amberger.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56500-19201102016/fragment/page=0003

2 gut erhaltene
Mäntel
für Knaben von 12—14 Jahren sind zu haben bei
Andr. Ahl.

Ein gut erhaltenes
Herren-Fahrrad
neu bereift, Torpedofreilauf preiswert zu verkaufen.
Dziallas, Heiligenfelde.

Ein noch gut erhaltener leichter
Ackerwagen
steht zum Verkauf
Genzien Nr. 21.

Ia. Standuhr
verkauft billig.
Curt Paetzold.
Uhren- und Goldwaren-Geschäft.
Breitestraße 81.

Achtung!
Alte Zeitungen
und **Zeitschriften** kauft dauernd die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Frauen keine Angst
bei Ausbleiben und Störung der natürlichen **Regel.** Nur meine unübertroffenen wirksamen Mittel bringen Ihnen allein Hilfe. Sie brauch. nicht zu verzagen, ich will Ihnen ja auch helfen fassen Sie auch noch einmal Mut und brauchen meine anerkannt guten Mittel, welche **Sieg** über alle davon-den tragen. Fast jede Frau dankt mir von ganzem Herzen, auch Sie werden mir dankbar aller Sorgen enthoben, und froh u. glücklich sein. **Erfolg** vielf. schon in einigen Stunden, ohne Berufsstörung, Unschädlich, Geld zurück. Teilen Sie mir mit, wie lange Sie zu klagen haben. Diskr. Vers.
Fr. Steger, Hamburg 6
Altonaerstrasse 20a.
Ich übertreibe nicht, **hunderte** frohe Danksagungen bestätigen d. Erfolg, Frau F. schreibt: Ihre Mittel sind wirklich ein Segen für die Menschheit, Sie können Wunder tun und sind ein wahrer Helfer in der Not, nächst Gott danke ich Ihnen.

Feinster
Sahnenkäse
(Camembert) a Stück 5,30 M. ist eingetroffen bei
Ernst Albrecht.

ff. Bücklinge
empfiehlt
Walter Schulz.

Fette Gänse, Enten, Puten Hühner
kauft zu höchsten Preisen
H. Thielbeer.

Habe die Praxis von Herrn Dr. Riefenstahl übernommen
und halte meine Sprechstunden wochentags von 11 bis 1 Uhr, Sonntags (nur in dringenden Fällen) von 9 bis 10 Uhr ab.
Dr. med. Max Wolff,
prakt. Arzt u. Geburtshelfer
Arendsee, Breitestr. 21.
Fernsprecher Nr. 44.

Schlachtpferde
kauft jederzeit und zahlt die höchsten Preise, bei Unfällen sofort zur Stelle.
Georg Saga, Roßschlächter,
Seehausen i. A., Grabenstr. 9. Telephon 245.

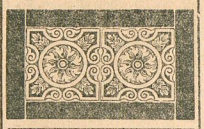
Briefbogen und Umschläge
lose und in Kästchen, zu Geschenken passend, empfiehlt
W Storbecks Buchhandlg.
E. Geu.

Wo werden Konservendosen luftdicht verschlossen??
in der Klempnerei
W. Behnke, Töbelmannstr. 33.
Durch einen Dosenverschließautomaten.
Kein Fehlverschluß mehr!
Alle Größen Konservendosen werden sauber abgeschnitten, gebörtelt und unter Garantie luftdicht verschlossen. Bei größerer Anzahl komme auf Wunsch ins Haus zum Verschließen. Gleichzeitig sind zu haben:
Prima Weißblechdosen
mit Weißblechdeckel zum billigsten Tagespreise.

Als General-Vertreter empfehle
starkproz. Vollbier
— hochfein —
Spatenbräu, München — Erstes Kulmbacher
Tucherbräu, Nürnberg
Dortmunder Aktien, hell und dunkel
Wilhelm Dräger,
Fernspr. 1358. **Magdeburg** Herderstr. 41.
Niederlage bei
Vereinigte Brauereien Arendsee i. A.

Städtische Sparkasse Arendsee, Altmark
Postscheckkonto: Berlin Nr. 29028,
Bank-Konto: Pr. Staatsbank, Berlin Nr. D. 3122 und Sparkassen-Giro-Zentrale, Magdeburg.
Kassenstunden:
Montags von 10—1 Uhr, an den **anderen Werktagen von 10—12** und **2—4 Uhr.**
Annahme von Spareinlagen, tägl. Verzinsung mit 3½%
Rückzahlungen in jeder Höhe, mögl. ohne vorherige Kündigung.
Ausleihung von Kapitalien.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Hildebrand's Tafelschokolade
und Konfekt empfiehlt
Walter Schulz

Versand-Kartons
W. Storbecks Buchh.


Kuhkäse
empfiehlt
Walter Schulz.

Frische
ff. Teltower Rübchen
a Pfd. 1,20 Mark
Delikaten Kuhkäse
a Stück 2,60 Mark
Speisezwiebeln
a Pfd. 1,00 Mark
Margarine
empfiehlt **F. W. Schröder**

Tafel-Aepfel
kauft zu höchsten Preisen.
H. Thielbeer.

Ia. eingemachte
Heringe
p. Stück Mk. 1,— empfiehlt
H. Thielbeer
Fernsprecher 22.

: Drucksachen :
jeder Art liefert
WILHELM STORBECK
: Buchdruckerei. :

Fette Schweine
werden durch Beigabe von
Albit I
in kurzer Zeit erzielt.
Die Beifütterung von Albit ist bei dem jetzigen teuren Futter durchaus notwendig. Die Tiere bleiben gesund und gedeihen gut. Für Ferkelaufzucht unentbehrlich.
Bei **Knochenweiche hilft Albit II sofort.**
Zu haben in: **Arendsee** bei **Stappenbeck** Nachfolg. P. Winkler, **Walter Schulz** O. **Greßmann.** Seehausen, Salzwedel, Packebusch, Gartow in den bekannten Verkaufsstellen.

Die Beleidigung
die ich über den Arbeiter Friedrich Weh ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück. **G. B.**

Männer-Gesang-Verein Leppin i. Altm.
Am **Sonntag, den 7. November** findet unser
Wintervergnügen
statt, wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.

Schlachtpferde
kauft jederzeit.
Auf Wunsch der Besitzer wird an Ort und Stelle geschlachtet.
R. Delling, Roßschlächter, Osterburg.
Ballerstedterstraße 29. Fernspr. 485.

25. Reserve-Armeekorps.
Die Vereinigung des 25. R.-K. hält am **24. November 1920**
einen Generalappell in Osterburg
ab, um der Befreiung bei Lotsch zu gedenken. Alle Kameraden des Kreises werden gebeten, an dieser Feier teilzunehmen.
Näheres wird noch bekannt gegeben.
Anmeldungen zu dieser Feier sind an den Kameraden Hartung, Osterburg zu richten.
Der Vorstand.

Die Neuwahlen zu den kirchlichen Körperschaften
finden **Sonntag, den 23. Januar 1921** statt.
Es ergeht die Aufforderung an alle wahlberechtigten Gemeindeglieder sich in die Wählerliste eintragen zu lassen. Schluß der Anmeldungsfrist: 22. November 1920.
Alle weiteren Bestimmungen sind aus den Anschlägen an den Kirchentüren zu ersehen.
Arendsee, den 31. Oktober 1920.
Der Gemeinde-Kirchenrat.
Ehrke.

Berliner Hof.
Zu dem am **Mittwoch, den 3. Novbr.,** im gut geheizten **kleinen** Saale stattfindenden
Elite-Streich-Konzert
der Stadtkapelle laden die Unterzeichneten ergebenst ein.
Anfang pünktlich 8 Uhr.
Eintritt 2,30 Mark einschließlich Steuer.
Nachdem **Elite-Ball.**
Aug. Rings **Ad. Kamieth**

Am **Sonntag, den 12. Dezember 1920,** feiert der **Fußballklub Kläden-Kraatz** sein diesjähriges
Winterfest
bestehend aus **Theater** und **Ball.**
Anfang 2 Uhr nachm. 7½ Uhr Theater.
Freunde und Gönner sind herzlichst eingeladen.

Anna Liebrecht
Walter Uchtländer
grüßen als Verlobte
Sanne i. Altm. Wellen b. Magdeburg

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer silbernen Hochzeit sprechen wir hiermit unsern
herzlichsten Dank
aus.
Kaulitz, den 30. Oktober 1920.
Otto Krüger u. Frau.

Beim Rücktritt in den Staatsdienst sagt den Bewohnern von Arendsee und Umgegend ein
freundliches Lebewohl!
Dr. Riefenstahl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56500-19201102016/fragment/page=0004